

Strache präsentiert Kampagne ➤ Volle Attacke auf Koalition

Auch FPÖ startet in Wahlkampf

Wien. – Die Präsentation seiner neuen Kampagne, die wohl schon fixfertig in der Schublade gelegen ist und nur noch auf die Ausrufung von Neuwahlen gewartet hat, wurde zum Rundumschlag von FPÖ-Chef Heinz-Christian Strache ge-

gen die Regierung. Strache ortet ein „Regierungsdesaster“, einen „rot-schwarzen Intrigantenstahl“, die eigene Liste von Sebastian Kurz bezeichnet er als „Mogelpackung“, und Kanzler Kern habe die „Pizza-End-Station“ geliefert bekommen.

Seine Kampagne nennt der FPÖ-Chef „Auf ihn kann Österreich immer zählen“. Die Botschaft lautet: Nur mit der FPÖ werde sich etwas ändern. Der Wahlkampf ist also bereits voll entbrannt, er wird bis in den Herbst dauern.



FPÖ-Chef Heinz-Christian Strache präsentiert zum Wahlkampf-Start seine neue Kampagne

➤ Orbán gratuliert

Ungarns Premier, Rechtspopulist Viktor Orbán hat Außenminister Sebastian Kurz zu dessen Kür zum neuen ÖVP-Chef gratuliert. „Ich freue mich auf die Zusammenarbeit mit der erneuerten Volkspartei“, so Orbán. Und er versicherte, dass er Kurz bei der Erfüllung seiner Ziele unterstützen werde.

➤ Vizekanzler-Absage

Der Job des Übergangsvizekanzlers scheint bei den Schwarzen nicht besonders begehrt zu sein. So mancher wurde wohl nie gefragt, sagt jetzt aber dennoch ab – wie etwa Innenminister Wolfgang Sobotka.

➤ Zittern um Posten

In der neuen ÖVP, die ja jetzt Liste Sebastian Kurz heißt, zittern so manche um ihren Posten. Ziemlich sicher wird etwa Generalsekretär Werner Amon seinen Sessel räumen müssen.

Starkes Interesse an TV-Polit-Sendungen ➤ Zuseherrekord bei „Im Zentrum“

Quotenhit Kurz gegen Kern

Rekordquote für Claudia Reiterers Talk „Im Zentrum“.



Wien. – Die aktuellen Weichenstellungen in Österreichs Polit-Landschaft stoßen auf ein geradezu rekordverdächtiges Interesse: Die Informationssendungen von verganginem Sonntag bescherten den heimischen Fernsehsendern hohe Reichweiten und Marktanteile – und der Berichterstattung auf krone.at millionenfach Klicks.

Die Umstrukturierung der ÖVP und die damit verbundenen Auswirkungen waren das dominierende Thema der Informationssendungen am vergangenen Wochenende. Dass Politikverdrossenheit anders aussieht, zeigen dabei die Quoten der TV-Sender: Die ORF-„Pressestunde“ mit Kanzler Kern war mit bis zu 233.000 Zuschauern (28% Marktanteil) die meistgesehene seit sieben

Jahren, das Parlamentsmagazin „Hohes Haus“ erzielte den besten Wert seit 2012 (177.000 Zuseher), und die „Zeit im Bild“ um 19.30 Uhr erreichte 1,2 Millionen.

VON STEFAN WEINBERGER

Einen Rekordwert seit Sendungsstart vor zehn Jahren verbuchte Claudia Reiterers „Im Zentrum“: Den Sonntagabend-Talk rund um Sebastian Kurz' Machtpoker verfolgten bis zu 803.000

Zuschauer – er verdrängte den bisherigen Spitzenreiter: die Diskussion um die europaweite Conchita-Mania nach Österreichs Song-Contest-Sieg im Mai 2014.

Auch bei den Privatsendern legten die Info-Sendungen zu: „ATV-Aktuell“ am Sonntag (141.000) war die dritterfolgreichste Ausgabe des Jahres, bei den ServusTV-Nachrichten freut man sich über den besten Mai-Wert (84.000).

„Kurz gegen Kern“ war auch ein Klick-Hit: Die Berichterstattung rund um das Thema wurde auf krone.at insgesamt mehr als eine Million Mal aufgerufen, tausendfach kommentiert und in sozialen Medien geteilt.



Foto: Peter Tomtschi

ÖVP-Chef Sebastian Kurz muss jetzt eine Brücke schlagen zwischen der alten ÖVP und seiner neuen Bewegung: die spannendste Aufgabe im Politikalltag seit Langem.

Partei und Bewegung in Personal-Union

ÖVP-Chef Sebastian Kurz versucht den politischen Spagat. Einerseits übernimmt er eine klassische Partei. Diese besteht aus Mitgliedern und Funktionären sowie Gremien und Teilorganisationen. Im Wahlkampf will er sich andererseits als neue Bewegung präsentieren.

1. Die Absicht von Kurz ist klar. Eine Partei, egal, welche, zählt zu den öffentlichen Institutionen mit dem schlechtesten Image. 98 Prozent vertrauen der Feuerwehr, weniger als 20 Prozent unseren Parteien.

Daher ist es verlockend, in der Nationalratswahl als Liste Sebastian Kurz – Die Neue Volkspartei anzutreten.

2. Ganz kann und will Kurz aber nicht auf die ÖVP verzichten.

Filzmaier analysiert ↗

Für den Wahlkampf und noch mehr für Dauerkampagnen braucht es eine Kriegskassa. Allein die Bundespartei der ÖVP erhielt 2016 rund 7,3 Millionen Euro Parteienförderung.

Nicht alles davon darf für Wahlwerbung & Co. ausgegeben werden, doch wäre das realistische Spendenvolumen viel geringer. Hin-

zu kommt der Organisationsapparat. Die Parteien haben einen solchen, Bewegungen nicht.

3. Insofern besteht ein Riesenschied zu Emmanuel Macron in Frankreich. Der ist für die Bewegung Vorwärts aus seiner Partei – den Sozialisten – ausgetreten. Die Parti socialiste hat in der Folge einen eigenen Präsidentschaftskandidaten gehabt.

Genauso wird man bei den bevorstehenden Par-



Foto: Martin A. Jochl

Peter Filzmaier ist Professor für Politikwissenschaft an der Donau-Universität Krems und der Karl-Franzens-Universität Graz.

lamentswahlen konkurrieren. Das muss Kurz verhindern. Sein Risiko war und ist nicht der Parteivorstand, sondern dass einzelne Abgeordnete der ÖVP ohne Chance auf einen Platz im Team Kurz selber kandidieren. Nur drei Unterschriften von Nationalräten genügen, um österreichweit als Partei anzutreten.

4. Was ist die Parallele von Kurz und Macron? Der Letzgenannte sucht sich 577 Kandidaten, die davor mit der Politik wenig bis gar nichts zu tun hatten.

Auch Kurz will auf seinen Parteilisten nicht Hunderte Personen im Schlepptau haben, die womöglich einem ÖVP-Funktionärstyp im Stil des vorigen Jahrhunderts entsprechen. Also hat er sich ein Durchgriffsrecht für die Personalauswahl ausbedungen. Jetzt muss er liefern und wirkliche Kapazitäten als Quereinsteiger präsentieren.

5. Ob Kurz damit die Wahl gewinnt und Erster wird? Das weiß niemand. Doch die ÖVP folgt ihm begeistert, weil es ansonsten sowieso ein viel schlechteres Ergebnis geben hätte.

Hätte man Kurz nicht zum Chef gemacht, wäre die Partei geradezu im Chaos versunken. Der Versuch einer Kombination von Partei und Bewegung ist jedenfalls die spannendste Variante seit Langem.